



Gottscheer Gedenkstätte

Graz-Mariatrost

www.gottscheer-gedenkstaette.at www.gottscheerland.at

Folge 5 - Jahrgang 50

Erscheint nach Bedarf

Oktober 2013



Teilnehmer des 51. Gottscheertreffens in Cleveland 2013

Foto: John B. Gladitsch, NY

EINLADUNG

zum

TOTENGEDENKEN

in die Gottscheer Gedenkstätte

am Sonntag, dem 3. November 2013 um 10:00 Uhr

Gottesdienst für die Opfer der Heimat und für die verstorbenen Landsleute in aller Welt

EINLADUNG

zur Adventfeier des Vereines Gottscheer Gedenkstätte

am Samstag, dem 30. November 2013 um 11:00 Uhr

im Gasthof Pfeifer in Graz-Mariatrost



Liebe Landsleute!

In einem Rückblick können wir sagen: Auch in diesem Jahr wurden schöne gemeinsame Gottscheer Feiern abgehalten.

Mit der Veranstaltung „50 Jahre Verein Gottscheer Gedenkstätte“ wurde zudem ein runder Geburtstag gefeiert, der vor allem Kontinuität verdeutlicht. So wie das Rad der Zeit nicht stehen bleibt, gilt es auch die noch ausstehenden Monate dieses Jahres zu nützen. Fürwahr, es lastet große Verantwortung auf uns, den Verein Gottscheer Gedenkstätte so zu leiten, dass dieser seiner Zielsetzung, das Andenken an die alte Heimat hoch zu halten, nachkommt und auch mit den Erfordernissen der Zeit in Einklang bringen. Darüber hinaus gilt es, die Mitglieder mit der Information in unserem Mitteilungsblatt laufend zu unterrichten, damit diese am Vereinsgeschehen teilhaben zu können. Auch mit den befreundeten Vereinen bedarf es einer guten Zusammenarbeit, um für die Gottscheer Gemeinschaft zu wirken.

Unser Projekt, der Gottscheer Kalender, der bereits seit 2001 wieder, wenngleich in anderer Form, erscheint, ist nun so ein Projekt, das vereinsübergreifend in die Wege geleitet wurde und neue Wege beschreiten soll. So sind also von Cleveland, der Gottscheer Zeitung und von Vorstands- und Ausschussmitgliedern unseres Vereines in Eigenverantwortung monatsweise Kalenderbeiträge gestaltet worden. Werfen Sie jeden Monat ein paar Blicke darauf und überlegen Sie, ob sie dazu im nächsten Jahr selbst einen Beitrag leisten wollen. Der Gottscheer Kalender 2014 wird so zeitgerecht zur Ausgabe kommen, dass auch daran gedacht werden kann, ihn als Weihnachtsgeschenk einzubeziehen. Da der Reinerlös des Kalenders ungeschmälert dem Verein Gottscheer Gedenkstätte zukommt, soll dies auch ein weiterer Anreiz sein, diesen zu erwerben.

Eine weniger erfreuliche Botschaft möchte ich Ihnen nicht vorenthalten. Leider muss sich diese mit Politik befassen. Es ist keine Weisheit, wenn ich sage: „Politik entzweit die Gemeinschaft, sie führt die Menschen nicht zusammen“. Wenn Sie den Bericht über das Zusammentreffen des Slowenischen und des Österreichischen

Präsidenten in Gottschee lesen, so ist daraus zu ersehen, dass beide die „Einheit in Vielfalt“ im vereinten Europa nicht oder falsch verstanden haben, ja ich behaupte, sie sind noch nicht im Europa des 21. Jahrhunderts angekommen.

Dass von Seiten Sloweniens Österreich mit Forderungen zur Förderung der slowenischen Minderheit laufend überhäuft wird, ist hierorts wohlbekannt, dass aber der durch Mord und Totschlag dezimierten deutschen Minderheit in Slowenien das Lebensrecht abgesprochen wird, ist einfach unfassbar. Dass sich dazu der höchste politische Repräsentant Österreichs, Bundespräsident Dr. Fischer, hergibt, ist wohl mehr als beschämend zu bezeichnen.

In diesen beschämenden Chor stimmt leider auch der slowenische Verein „Peter Kozler“ ein, der sich in seinem Bemühen um die kulturelle Geschichte von Gottschee durchaus verdient gemacht hat. Wir haben von diesen Aktivitäten bereits des Öfteren berichtet. In Gottschee haben deutsche und slowenische Gottscheer über Jahrhunderte hinweg Freud und Leid geteilt, warum also Gegensätze aufbauen, wo Gemeinschaft erforderlich wäre.

Dass es auch anders geht, zeigt die Gedenkveranstaltung in Friedau/Ormoz. Mit beträchtlichem Aufwand wurde dort unschuldiger Opfer der Nachkriegszeit gedacht. Der Gemeinde Ormoz mit ihrem Bürgermeister Alojs Sok ist für die Ausrichtung dieser Feier höchstes Lob zu zollen. Ein Besucher dieser Gedenkveranstaltung, der selbst als Kind seiner Mutter entrissen und in Friedau untergebracht worden war, brachte es auf den Punkt, wenn er meinte, dass diese Veranstaltung für ihn ein echter Akt der Versöhnung war. Auch führt der Verein Gottscheer Gedenkstätte schon seit vielen Jahren im Zwei-Jahres-Rhythmus Fahrten in die ehemalige Heimat Gottschee, verbunden mit der Besichtigung von Sehenswürdigkeiten Sloweniens, durch. Wir finden dabei bezeichnenderweise freundliche, ja herzliche Aufnahme bei den slowenischen Bürgern.

Ich möchte Sie zum Abschluss noch ganz besonders zu unserem Totengedenken am Sonntag, dem 3. November 2013, in die Gottscheer Gedenkstätte einladen. Wie schon seit Bestehen der Gottscheer Gedenkstätte wollen wir dabei unserer Toten gedenken. Besonders die namentliche Nennung der Personen, welche seit der letzten Jahreshauptversammlung verstorben sind, soll uns diese, welche in unserer Mitte gelebt und gewirkt haben, in Erinnerung rufen.

Herzlich Ihr

Albert Mallner

Pfarrer Josef Eppich zum Gedenken an einen großen Gottscheer

Auszugsweise aus dem Gottscheer Kalender 1938

Der hochwürdige fürstbischöfliche Rat, Herr Josef Eppich, Pfarrer in Mitterdorf, feierte heuer ein Doppeljubiläum, die 40-Jahrfeier des Priestertums und die 35-Jahrfeier des Priestertums. Am 22. Juli waren 40 Jahre voll, seitdem er zum Pfarrer geweiht und am 12. September 35 Jahre, seitdem er als Pfarrer auf die Pfarre Mitterdorf kanonisch installiert worden ist.

Wie kein anderer hat der hochwürdige Jubilar schon in seinen jungen Studentenjahren erkannt und in seinem Herzen gerufen: „Ich will ein Priester werden“. So ist er auch Priester geworden. In der Theologie hat er durch eifriges Studium



und Frömmigkeit alle seine großen Fähigkeiten des Geistes und Gemütes für das Priestertum ausgebildet. Ausgerüstet mit der gründlichen Kenntnis der Gotteswissenschaften und erfüllt mit idealem priesterlichen Geiste hat er sein Priestertum begonnen und hat an jedem Seelsorgeposten vollwertige Arbeit geleistet: In Döberitsch als Kaplan, in der Stadtpfarre Gottschee als Kaplan und Administrator und in Mitterdorf seit 35 Jahren als Pfarrer. Im Jahre 1907 hat ihn Bischof Jeglic zum fb. Geistlichen Rate und im Jahre 1924 zum Pfarrer Consultor bei Diözesan-Synoden ernannt. Doch neben der schwierigen Seelsorgearbeit hat er noch sozialpolitische Arbeit für das Gottscheer Volk getan.

Ein braver Mann, der an dem Geschicke des Gottscheer Volkes innigen Anteil nahm, war Schulrat Josef Obergföll. Als Professor am Gymnasium von 1875 bis Ende August 1908 wirkte er ganz besonders für den Heranwuchs und die Hebung der Gottscheer Intelligenz. Nachdem er 1908 in den Ruhestand trat, konnte er alle seine großen, genialen Geisteskräfte für das Gottscheer Volkstum verbrauchen bis zu seinem Tode am 22. Jänner 1921. Schulrat Obergföll war durch 45 Jahre als geistiger Führer des Gottscheer Volkes in großer, uneigennütziger Gottscheer Liebe unermüdet in Wort und Schrift für Stadt und Land tätig und weit und breit geschätzt und geliebt.

Und an Seite dieses großen Mannes und mit ihm hat unser Jubilar gearbeitet und sich gebildet seit 1898, als er Stadtkaplan wurde. So gewann er einen tiefen und vollen Einblick in alle Belange des völkischen, kulturellen und wirtschaftlich-sozialen Lebens des Gottscheer Volkes und wurde mit Obergföll maßgebender Führer in ebenbürtiger Fähigkeit und Heimatliebe.

Seit dem Tode Obergfölls wurde Pfarrer Eppich naturgemäß von dem ganzen Gottscheer Volke als geistiger Führer anerkannt. Infolge seiner klaren Auffassung des Zeitverhältnisses und der nationalen, politischen und wirtschaftlichen Lage des Gottscheer Volkes und infolge seiner großen Fähigkeiten und selbstlosen, opferfreudigen Arbeitskraft ist der Jubilar als Führer und Organisator wie geschaffen und hat seit seinen jungen Priesterjahren für das Gottscheer Volkstum Großes geleistet.

Es sei uns erlaubt, einige große Verdienste anzuführen:

Im Jahre 1904 hat der hochwürdige Jubilar mit Schulrat Obergföll und Dechant Erker das Heimatblatt, den Gottscheer Boten, welcher später den Namen Gottscheer Zeitung bekam, gegründet und ist seit dieser Zeit Herausgeber und Eigentümer derselben.

Im Jahre 1908 wurden in mehreren Gottscheer Pfarren sogenannte Raiffeisenkassen gegründet, um dem Bauernstande zur Förderung und Unterstützung der Bauernwirtschaft einen leichten und billigen Kredit zu ermöglichen. Zur Gründung solcher Kassen hat ganz besonders unser Jubilar die Anregung gegeben, welcher auch in Mitterdorf eine ins Leben rief und sie glücklich auch in der Zeit der Geldkrise schon durch 20 Jahre leitet. Auch an der Gründung und Entstehen der am 26. Juni 1926 gegründeten Spar- und Darlehenskasse nahm er mit vollem Herzen Anteil und ist um ihr weiteres Gedeihen stets besorgt.

Dem Führertalente des Jubilars war es gelungen, die Gegenparteien im Gottscheer Volke in der Gottscheer Bauernpartei, deren Obmann er war, zu vereinigen, welche ihm in Anerkennung seiner Fähigkeit und seines politischen Weitblickes am 27. Jänner 1927 zum Gebietsabgeordneten erwählte. Als solcher hat er mit sichtbar sozialpolitischem Geschick greifbare Erfolge für die nationalen und wirtschaftlichen Angelegenheiten des Gottscheer Volkes erzielt.

Gemäß dem Wahlsprüche Papst Pius X.: „Alles in Christo zu erneuern“, hat unser Jubilar den am 16. August 1925 in Gottschee abgehaltenen eucharistischen Kongreß angeregt und organisiert, um in allen Gottscheer Pfarren den Glauben, die Liebe, Verehrung und Anbetung zu Christus im allerheiligsten Altarsakramente und so das christliche Leben im eucharistischen Heilande zu heben und zu erneuern.

Ebenso war unser Jubilar Eppich hervorragender Mitbegründer der Marianischen Mädchen-Kongregation im Jahre 1902, der Marianischen Studenten-Kongregation im Jahre 1909 und der Marianischen Priester-Kongregation im Jahre 1911.

Auch für die vom 1. bis 4. August 1930 abgehaltene 600. Jahrfestfeier des Gottscheer Landes gab Jubilar Eppich die Initiative und hielt als Mitglied des Festausschusses beim Festbankett die Festrede. Ihm vor allem hat das Gottscheer Volk zu verdanken, daß durch

die 600. Jahrfestfeier ein für alle Zukunft fester Markstein in der Geschichte und Entwicklung des Gottscheer Volkes gesetzt wurde und alle Gottscheer in der Heimat und Fremde mit jubelnder Einmütigkeit zum machtvollen Heimatbekenntnisse vereinigte.

Die Errichtung des Heimatmuseums ist ganz das Werk des Jubilars. Das herrliche Museum mit seinen vielen aus alten Zeiten geretteten, im Gottscheer Volksleben gebrauchten Gegenständen und Werkzeugen, mit seinen vielen Altertümern an Münzen, Statuen, Bildern und Schriften ist eine Zierde und Ehre des Gottscheer Volkes.

Schwere Zeiten hat unser Heimatland seit Anbeginn durchmachen müssen, besonders auch in den letzten 20 Jahren. Denken wir nur an den inneren Bruderkampf im Jahre 1907 und den folgenden Jahren, an die schweren Zeiten des Weltkrieges, welcher unser Volksleben tief verwundet hat und ganz besonders an die Schmälerung unseres Volkstums in den letzten Jahren.

Wo andere sich der Schwermut und Hoffnungslosigkeit hingaben, ist noch jemand da, dessen Priester- und Führerherz eine unversiegbare Quelle des Optimismus ist. Jubilar Eppich als Vertreter der deutschen Minderheit der Gottscheer und Pfarrer Starc als Vertreter der slowenischen Minderheit in Kärnten haben sich zusammengefunden, um in gemeinsamer Arbeit eine günstige Lösung des Minderheitenproblems herbeizuführen und eine gemeinsame Basis für Völkerverständigung zu schaffen, auf welcher die Regierungen in Laibach und Klagenfurt in gegenseitiger gerechter und befriedigender Vereinbarung den Gottscheer Deutschen und den Kärntner Slowenen die volle Freiheit der kulturellen Entwicklung und des nationalen Schulwesens gesetzlich zuerkennen und gewährleisten.

Nur auf diese Weise kann die deutsche Sprache dem Gottscheer Volke und das Gottscheer deutsche Volkstum vom Untergange gerettet werden. Denn es ist heilige Wahrheit: **„Die Muttersprache ist die geheimnisvolle Gottesquelle, aus welcher die Einheit des Volkes fließt und die Liebe zu Volk und Vaterland stets von neuem geboren wird. In der Muttersprache ehrt sich jedes Volk. Ein Volk lebt, webt, steht und vergeht mit der Sprache.“** Aus diesem kurzen Rückblick auf das Wirken und Schaffen unseres Jubilars seit seinem Priestertum ersehen wir, daß wir mit ihm einen Mann der Vorsehung in den schweren Zeiten unseres Volkstums besitzen, welcher in rascher Auffassung der schwierigen Zeitverhältnisse mit impulsiver Kraft, furchtlos und entschieden die für unsere Gottscheer Heimat notwendige Führung übernommen und die damit verbundene Hauptarbeit geleistet hat.

Unser Jubilar wird nicht rasten, bevor er nicht die nationale Verständigungsarbeit erkämpft und so unsere akuten Schulfragen einer glücklichen Lösung zugeführt hat. Möge ihm auch dieses große und überaus notwendige Werk gelingen.

So ist das vorbildliche priesterliche Wirken unseres Jubilars gepaart und durchdrungen mit unübertreffbarer Schaffenskraft und Liebe zum Gottscheer Volkstum und verdient unser Jubilar volle und allseitige Anerkennung. Seine Pfarrkinder in Mitterdorf, das ganze Gottscheer Volk und die ganze Gottscheer Priesterschaft zollt ihm bei seinem Doppeljubiläum Dank, Liebe und Verehrung. Alle erfassen seine große Mission und seinen unschätzbaren Wert.

Darum begrüßen wir sein Doppeljubiläum aufs herzlichste und wünschen: Gott möge ihn noch viele Jahre in voller körperlicher und geistiger Frische und Schaffenskraft erhalten zum Wohle seiner Pfarrkinder und des ganzen Gottscheer Volkes und ihn auch das goldene Jubiläum erleben lassen!

Pfarrer Josef Eppich war nicht umgesiedelt und starb 1942 in Gottschee eines gewaltsamen Todes.

Veranstaltung 50 Jahre Verein Gottscheer Gedenkstätte

Am Wochenende des 27. und 28. Juli 2013 feierte der Verein Gottscheer Gedenkstätte Graz-Mariatrost sein 50jähriges Jubiläum. Am Samstag gab es im Seminarraum des Hotel Pfeifer eine Multimedia-Präsentation, in der Hermann Leustik Bilder der Festlichkeiten in der Gottscheer Gedenkstätte der vergangenen 50 Jahre präsentierte, ebenso zeigte er Videoclips von einem Film über Gottschee aus dem Jahre 1936. Ein weiterer gezeigter Film (Ted Meditz) beinhaltete die Thematik „Gottscheer Hausierer in Graz“ sowie ein Gottscheer Hochzeitsfest mit in Gottscheer Trachten (die traditionelle Kleidung) gewandeten Leuten. Zugleich erhielten wir einen Vortrag über die Gottscheer Geschichte. Albert Mallner, der Präsident des Vereines Gottscheer Gedenkstätte betonte in seiner Ansprache das große Bemühen der Gottscheer, den Bau der Gottscheer Gedenkstätte in Graz-Mariatrost zu finanzieren (über eine Million Dollar). Mit der Gründung des Vereines am 19. Mai 1963 war der Bau beschlossene Sache. Die Kapelle ist ein baulich architektonisches Kunstwerk mit farbigen Glasfenstern, die den Altarbereich mit farbigem Licht ummalen. Hoch darüber ist ein großes modernes Kruzifix, das anmutig im Zentrum der hohen Kapelle von der Decke zu schweben scheint.

Die folgende Ansprache hielt Ludwig Kren, der sein neues Buch vorstellte, das er in Gottscheerisch geschrieben hat. Maria Lackner-Kundegraber präsentierte ebenfalls die kürzlich erschienene Autobiographie ihres Gatten Richard Lackner. Danach gab es ein köstliches Abendessen in einem wunderschönen Gastgarten in Sichtweite der Gottscheer Gedenkstätte.

Am nächsten Tag feierten wir eine Hl. Messe mit einem Buben und zwei Mädchen als Ministranten, die traditionell in „Gottscheer Tracht“ gekleidet waren. Der Priester sprach in seiner Predigt über das Elend, das über die Gottscheer Männer, Frauen

und Kinder hereinbrach, als sie ihre Heimat verlassen mussten, und die Grenze zu Österreich nur mit dem, was sie am Leibe hatten, überschreiten mussten. Die Gottscheer mussten, nachdem sie über 600 Jahre in Gottschee gelebt hatten, ihr Leben neu in den Auffanglagern beginnen und wurden in weiterer Folge in verschiedene Staaten in Europa und Übersee verstreut.

Viele Leute aus Österreich, Deutschland und den USA waren anwesend und genossen anschließend die von einigen Mitgliedern der Gottscheer Gedenkstätte gebackene „Bobolitsn“, eine Gottscheer Strudel-Köstlichkeit, dazu wurden Wein und andere Getränke gereicht.

Die Gedenkstätte in Graz gedenkt jener Gottscheer, die während der Kriege verstorben sind, mit Gedenktafeln aus Marmor, in die die Namen von 1200 Gefallenen und Verstorbenen eingraviert sind. Diese Tafeln befinden sich im Sakralraum der Gottscheer Gedenkstätte. Im unteren Geschoß des Gebäudes befindet sich ein Museum mit Fotos von vielen Dörfern und eine große dreidimensionale Landkarte vom Land Gottschee mit dessen Dörfern und Kirchen. Ein kleiner Raum ist eingerichtet als „Gottscheer Stube“ mit einem „Kachelofen“, einem Bett und originalen Einrichtungsgegenständen. An den Wänden der Kapelle sind Bilder des Künstlers Roman Erich Petsche, dessen interessante Lebensgeschichte im Internet unter Wikipedia nachzulesen ist. Die Gedenkstätte zu besuchen kann man durchaus als Wallfahrt bezeichnen, denn sie befindet sich hoch erhaben auf einem Berg ganz in der Nähe der historischen Basilika Mariatrost, diese Wallfahrt ist eine gemeinsame Veranstaltung der Gottscheer mit religiösem Hintergrund.

John B. Gladitsch

Übersetzung aus dem englischen: Mag. Renate Fimbinger

Bundespräsident Fischer und slowenischer Präsident Pahor trafen deutschsprachige Altösterreicher in Slowenien - Gottschee

Am 1. September 2013 besuchten die Präsidenten Fischer und Pahor gemeinsam mit dem Kärntner Landeshauptmann Kaiser die Vertreter der Kulturvereine der deutschsprachigen Volksgruppe in der Gottschee in Slowenien.

Das Regionalmuseum »Šeškov dom« (Šeško Heim) in dem sich in den Nächten von 1. bis 4. Oktober 1943 in den Wirren des Zweiten Weltkrieges zum ersten Mal die Abgesandten der Partisanen zur Vollversammlung von Kočevje/Gottschee trafen, wurde der Schauplatz unseres Treffens mit beiden Präsidenten. Ein Zufall? Oder wieder ein gut geplantes Szenario, um uns noch mehr zu erniedrigen. Es gibt einen Theatersaal in diesem "Kulturheim", wo an den Wänden noch immer Parolen wie z.B. "Es lebe die Volksbefreiungsarmee" oder "Es lebe die Revolution", rote Sterne mit Hammer und Sichel und Bilder mit "Partisanenhelden" zu sehen sind. Gutgelaunten und lächenden Präsidenten schien das Ambiente gut zu gefallen. Später, nach einer internen Besprechung mit beiden Präsidenten fand in diesem Theatersaal eine Kulturveranstaltung unserer Deutschen Kulturvereine statt. Präsidentin des Dachverbandes der Kulturvereine deutschsprachiger Volksgruppe in Slowenien, Veronika Haring, Obmann des Gottscheer Altsiedler Vereines,

August Grill, Obmann des Kulturvereines Freiheitsbrücke in Marburg, Dusan Ludwig Kolnik und Vertreter der deutschsprachigen Kulturvereine forderten bei der internen Besprechung mit beiden Präsidenten und später auch bei der Kulturveranstaltung öffentlich die Anerkennung der deutschsprachigen Volksgruppe in Slowenien als autochthone Minderheit, was auch eine Vertretung im slowenischen Parlament zur Folge hat.

Anwesend waren auch die Vertreter der Organisationen zur Erhaltung des Gottscheer Kulturerbes, Erik Krisch und Matjaz Matko. Sie erklärten die ausdrückliche Unterstützung zur Stellungnahme, welche Fischer und Pahor beim Besuch in der Gottschee aussprachen. "Unsere Organisationen sind nicht Mitglieder des Verbandes der Kulturvereine der deutschsprachigen Volksgruppe in Slowenien, weil sie den Zielen und der Wirkungsweise dieser Organisation nicht beipflichten", äusserten sich Krisch und Matko.

Es ist offensichtlich, dass die „Vereine zur Erhaltung des Gottscheer Kulturerbes“ (Verein Peter Kosler - Obmann Erik Jurij Krisch, Verein Nesseltal / Koprivnik - Obmann Matej Matko) gegen die Anerkennung deutscher Minderheit in Slowenien sind. Die Vereine sind nicht Mitglieder des

Verbandes der Kulturvereine der deutschsprachigen Volksgruppe in Slowenien und als solche nicht als deutsche Vereine deklariert !

Pahor sagte, dass das Kulturabkommen mit Österreich den Angehörigen, die deutsche Wurzeln fühlen, genügend Möglichkeiten bietet, um eigene Identität auszudrücken und dass er kein Befürworter ihrer Erwartungen nach Anerkennung sei.

Ich habe mich über die Probleme der deutschsprachigen Volksgruppe in Slowenien informiert und dass Österreich aufgrund des Kulturabkommens, welches es mit Slowenien abgeschlossen hatte, die deutschsprachige Volksgruppe weiterhin finanziell unterstützen würde, so Fischer.

Wir haben einen stärkeren Einsatz und klare Worte des österreichischen Bundespräsidenten Heinz Fischer für die berechtigten Anliegen der deutschsprachigen Minderheit in Slowenien erwartet. Es waren aber nur nette Worte und Wünsche in Richtung einer «fairen Behandlung der Minderheit». Das ist eindeutig zu wenig, wenn man weiß, dass es 2012 von slowenischer Seite lediglich etwa 22.000 Euro für alle deutschsprachigen Kulturvereine in Slowenien gab, für die slowenische Minderheit in Österreich aber fast 2,7 Mio. Euro. Von 22.000 Euro haben deutschsprachige Vereine, die Mitglieder des Dachverbandes der Kulturvereine der deutschsprachigen Volksgruppe in Slowenien sind, nur 13.000 Euro erhalten. Den Rest, 9.000 Euro, gab die slowenische Seite an Vereine, die nicht zur deutschsprachigen Volksgruppe in Slowenien gehören. Die Wertschätzung einer Minderheit in Worten auszudrücken oder durch einen hochrangigen Besuch zu signalisieren ist positiv und wichtig, aber viel zu wenig. Die deutschsprachige Minderheit in Slowenien muss als solche anerkannt werden und um deren Existenz zu sichern, muss wie in Österreich eine Basisförderung fixiert werden.

Andrej Ajdic, Obmann des Dtsch. KV Cilli an der Sann

Deutsch für Inländer

von Hans Winkler, Die Presse, 12.8.2013

In seinem Gastkommentar befasst sich Hans Winkler mit der deutschen Sprache und zeigt in einigen Beispielen Unkenntnisse bei Verwendung der deutschen Sprache auf. Im besonderen bringen wir den nachfolgenden Auszug aus dem Kommentar:

"Weil wir schon bei Slowenien sind, müssen wir wieder einmal daran erinnern, dass die Stadt Maribor an der Drau auf Deutsch Marburg heißt und Ljubljana auf Deutsch Laibach genannt wird. Wem möchte man etwas Gutes tun, wenn man bei uns die slowenischen Namen verwendet? Man schreibt ja auch nicht Roma, Praha oder Brno, Warszawa und Firenze. Im Übrigen steht sogar auf den Ortstafeln in Marburg der deutsche Name unter dem slowenischen. Warum wollen wir slowenischer sein als die Slowenen? Es handelt sich auch um eine Geschichtsvergessenheit. Wenigstens am Namen sollte man noch die Hauptstadt der ehemaligen Untersteiermark erkennen dürfen."

ALPEN-ADRIA-PRESSESPIEGEL

Übersetzungen aus slowenischsprachigen
Presseberichten

Novice, Klagenfurt, Nr. 34, S. 2, 6. September 2013

Offizieller Besuch in Slowenien

Die beiden Präsidenten haben die Wünsche der Minderheit zurückgewiesen.

Der österreichische Präsident Heinz Fischer weilte am vergangenen Sonntag und Montag in Slowenien. Der offizielle Staatsbesuch erfolgte auf Einladung seines slowenischen Kollegen Borut Pahor, gemeinsam mit Gattin Margit und in Begleitung des Kärntner Landeshauptmanns Peter Kaiser, und begann am Sonntag in Laibach/Ljubljana, wo Fischer vom Gastgeber mit militärischen Ehren begrüßt wurde.

Slowenien – Den größten Eindruck in der Öffentlichkeit hinterließ der Besuch des Präsidenten in Kočevje/Gottschee. Die beiden Präsidenten wurden dort im Regionalmuseum Šeškv dom, in dem sich 1943 in den Wirren des Zweiten Weltkriegs zum ersten Mal die slowenischen Abgesandten der Partisanen (Vollversammlung von Kočevje) trafen, über das Schicksal der Gottscheer informiert. Hinter verschlossenen Türen sprach man mit den Vertretern der deutschsprechenden Gemeinschaft in Slowenien. Diese drückten beim Gespräch und später auch öffentlich die klare Erwartung aus, dass Slowenien ihre ethnische Gemeinschaft als autochthone Minderheit nach dem Vorbild der ungarischen und italienischen Volksgruppe anerkennen soll. Beide Präsidenten wiesen diese Wünsche sehr höflich zurück.

Fischer war diplomatisch: »Präsident Pahor und ich sind vor allem deshalb hierher gekommen, um uns gut zu informieren. Die Deutschsprechenden haben laut der slowenischen Verfassung die Möglichkeit, ihre Kultur und Sprache zu entwickeln. Die Antwort auf ihre Vorschläge gibt auch das Kulturabkommen, finanziell werden sie von beiden Staaten unterstützt.«

Das erwähnte Abkommen zwischen Slowenien und Österreich wurde 2001 unterzeichnet und erkennt die Deutschsprechenden in Slowenien als ethnische Gemeinschaft mit einer eigenen Identität an. Pahor war direkter als der österreichische Gast: »Das Kulturabkommen gibt den Deutschsprechenden wie erwähnt genügend Entwicklungsmöglichkeiten. Artikel 61 der Verfassung verpflichtet den Staat, dass diese Identitäten ausgedrückt werden. Ich habe das Kulturabkommen vor einem guten Jahrzehnt als Vorsitzender der Staatsversammlung trotz aller Zweifel auch selbst unterstützt. Deshalb bin ich kein Befürworter der Forderungen der Deutschsprechenden, die einen ähnlichen Status wie die Italiener oder Ungarn beanspruchen.«

Die Obmänner zahlreicher Vereine forderten bei der Feier öffentlich die Anerkennung der Deutschsprechenden als autochthone Minderheit, was auch eine Vertretung in der Staatsversammlung, also im Parlament zur Folge hätte. Nur der Vorsitzende des „Gottscheer Vereins der Altsiedler Peter Kozler“ Ervin Krisch hat diesen Wunsch nicht geäußert und hat sich später auch öffentlich von diesen Forderungen distanziert, insbesondere von der Äußerung nach der Sitzung der Präsidenten, dass das Kulturabkommen die Gottscheer Deutschen betrogen hätte.

Boris Jaušovec

Der Herbst im Gottscheer Ländchen „Gottscheer Heimatbilder“ - nach Johann Röthel, Bürgerschuldirektor

Die Herbstzeit bot in ihrer bunten Farbenpracht beim Einbringen der Feldfrüchte und anderen Beschäftigungen den Gottscheern viel Abwechslung und Freude. Wenn das dürre Laub von den Bäumen unablässig raschelte, war die Zeit gekommen, da der Bilch seine Wanderungen auf den Buchen antrat und die ihm ungemein zusagenden Früchte entweder sofort verzehrte oder in seine Schlupfwinkel brachte. Männer und Burschen fingen diese Nagetiere wegen ihres schmackhaften Fleisches und des warmen Pelzes mit den sogenannten Pillichmatlain in großer Zahl.

In dem seit dem Hochsommer stillen Wald begann es sich wieder zu regen; leises Singen und Zwitschern ertönte aus den Sträuchern und ab und zu konnte man auch einen Kreuzschnabel, Gimpel oder eine Drossel erblicken. Die auf dem Waldboden herumtrippelnde Amsel flog auch wieder auf die Bäume und stieß Lockrufe aus. Eichelhäher unternahm ihre regelmäßigen Flüge in die Nachbarwäldchen und die Dohlen und Krähen strichen schreiend über Wiesen und Felder. Die meisten Vögel weilten schon im Süden.

Das Getreide war schon eingebracht; Weizen, Gerste, Hafer und Hirse füllten die Kornkammer. Auch der „Türkische Weizen“ sollte bald unter dem vorspringenden Hausdach in Zöpfen hängen, denn die Hausleute arbeiteten fleißig auf dem Kukuruzacker. Am Abend kamen die Mädchen und Burschen der Ortschaft zum lustigen „Boaitsə vashn“ (Mais schälen) zusammen. Der große Weizenhaufen reichte in der Gesindestube bis zu den Fenstern hinauf. Lachen und Schwatzen drangen den neuen Ankömmlingen schon bei der Türe entgegen. Die Kolben wurden von den Mädchen feingeschält und nur mit vier weichen, inneren Blättern in den Korb gelegt. Die Männer knüpften dann die größeren Kolben zu Einzel-, die kleineren zu Doppelpaaren zusammen und schichteten sie am Boden zu einem Haufen auf. Umsichtige Mägde füllten ihre Körbe mit dem gebundenen Weizen und trugen ihn ins Vorhaus. Die Nachtarbeit schritt rasch voran; Witze und Späße der Burschen erheiterten besonders die weibliche Jugend und bald herrschte im kleinen Kreise die fröhlichste Stimmung. Das Plaudern und Scherzen nahm immer mehr zu. Im Laufe des Abends hörte man noch die verschiedensten Lieder, heitere, traurige und erhebende, alte Gottscheerweisen, aber auch alpenländische Gesänge. Doch es gab auch Pausen, um zu plauschen, zu lachen, Schabernacke

und schelmische Streiche aufzuführen. Auch ulkige, humorvolle Erzählungen brachten Heiterkeit in die ländliche Gruppe.

Um elf Uhr war die Arbeit meistens zu Ende; einige gingen nach Hause. Die meisten aber blieben, tranken den vorgesetzten Most und aßen Äpfel und Mostbirnen mit Brot. Bald erklangen die belebenden Töne einer Ziehharmonika, welche die Tanzpaare durch das mittlerweile ausgeräumte Zimmer schweben ließen.

Am nächsten Morgen wurden die Kolben in Zöpfen neben der Eingangstür aufgehängt. Häufig brachte man den Weizen auch auf den Dachboden, wo die gebundenen Kolben an langen Stäben, die auf den Balken des Dachstuhls ruhten, gehängt wurden und so den ganzen Raum ausfüllten.

Im Herbst häuften sich in den Bauernhäusern die gemeinschaftlichen Arbeiten der Dorfbevölkerung. Viel Unterhaltung bot das Rübenstoßen und das Krautschneiden, da hier häufig die stets fröhliche Dorfjugend am zahlreichsten erschien. Die Mädchen setzten sich auf die zu diesem Zweck errichteten Ladenbänke, um die Rüben zu stoßen, die vorher von den Burschen sorgfältig ausgeschnitten und geputzt wurden. Sobald die Schaffe voll waren, wurden sie in den Keller getragen und die geschabten Rüben in die hohen Bottiche geleert und von den Knaben festgetreten. An alle diese nächtlichen Arbeiten folgte stets eine gemütliche Unterhaltung mit Aufführung verschiedener Spiele, die dann mit flottem Tanz endeten.

Nachdem die Burgunderrüben und die Möhren schon im Keller lagen, wurden noch die weißen Rüben und das Kraut als letzte Feldfrüchte im Herbst nach Hause gebracht. Vor Eintritt des schlechten Wetters brachten die Landleute nur noch das Farnkraut aus dem Wald als Streu unter Dach. Außer dem Farnkraut wurden, wenn nicht der Schnee Wald und Feld bedeckte, auch mehrere Fuhren Laub als Streuvorrat auf den Stallungen eingelagert.

Waren alle diese Herbstarbeiten zu Ende, so feierte man das Erntefest meist am Martinstage. Oft waren schon in den Novembertagen Feld und Wald mit einer Schneedecke überzogen. In der warmen Bauernstube war man aber während der kalten Jahreszeit nicht untätig. Man beschäftigte sich mit Weizenabreiben (Entkörnen der Kukuruzkolben), Bohnenauslesen und in einzelnen Häusern surrten den ganzen Tag die Spindeln beim fleißigen Spinnen.

Wie es einmal war:

Der Martinsabend im Gottscheer Unterlande

Aus dem Gottscheer Kalender - von Oberlehrer Josef Perz, Grafenfeld

Mancher von uns mag vielleicht ein bißchen nachgegrübelt haben, woher der Brauch „Mertlain löbm“ stamme; mehreren dürfte es völlig unbekannt sein, dass gerade im Unterlande von Gottschee, und zwar in den entlegensten Ortschaften und Weilern dieser Brauch, wenn auch nicht mehr in allen seinen Formen, dennoch eifrig gepflegt wird. Wie in solche Orte Bildung und Kultur nur allmählich gelangen, so werden gerade in ihnen die alten Sitten, Sagen und Gebräuche der Vorfahren am spätesten vergessen. Dies gilt auch von unserem Martinsfeste. Es verdankt seinen Ursprung dem alten, Wotan zu Ehren gefeierten Herbstdankfeste, dessen Bräuche bei den Germanen nach der Erzählung des Christentums teilweise auf das Martinsfest übergegangen sind, welches namentlich im Mittelalter durch Schmausereien und Trinkgelage gefeiert wurde. Eine Rolle bei diesem Feste spielen noch heute die Martinsgänse und -hühner, die wahrscheinlich einst zu den Opfertieren gehörten, sowie der

Martinstrunk, wobei der neue Wein bezüglich seiner Güte einer Prüfung unterzogen oder, wie sich das Volk ausdrückt, getauft wird. Wie uns ein greises Mütterlein erzählt, dauerten bei uns zu seiner Jugendzeit die Schmausereien und Trinkgelage am „Martinsabend“ oft noch die ganze Nacht hindurch, während das „Jungvolk“, die Burschen und Mädchen, die Martinsfeuer – „des Herdes heilige Flammen“ – auf den nahen Anhöhen entzündeten, in dem Wahne, die erleuchtete Gegend werde vor Wetterschaden behütet werden. Sind nun seit einigen Jahren die Martinsfeuer ganz in Vergessenheit geraten, lodern dafür die Flammen des Vitus-, Johannes- und Petrifuers in den sogenannten Krießnächten um so heller auf, und werden die saftigen Martinsgänse nur von wenigen mehr gekannt, so deckt doch am Martinsabend (Martini) ein fettes Brathuhn nebst anderen Speisen, vor allem die „Villə“, eine der beliebtesten Mehlspeisen, die der schlichte Bauersmann kennt, dessen Tisch. Dabei erklingt beim roten Rebensaft das Lied vom hl. Martin.

Elfriede Wieser geb. Maichin aus Durnbach 95 Jahre

Unser langjähriges, treues Mitglied Elfriede Wieser wurde am 1. November 1918 in Durnbach, im Gottscheer Unterland, geboren. Das Schicksal wollte es, dass noch vor ihrer Geburt ihr Vater im 1. Weltkrieg sein Leben lassen musste. Wenige Jahre später starb ihre Mutter in New York, die das kleine Mädchen der Großmutter Elisabeth Woldin anvertraute, um im Land der unbegrenzten Möglichkeiten ihr Geld zu verdienen. Nachdem auch diese starb, wuchs sie bei ihrem Onkel Alois Maichin auf.

Die Schule besuchte Elfriede in Obermösel. Schon in frühen Jahren lernte sie die schwere Arbeit in der Landwirtschaft und im Haushalt kennen.

1941 wurde Elfriede Maichin nach Brückl bei Rann in die damalige Untersteiermark umgesiedelt, wo sie in einem Kindergarten Arbeit fand. Nach der Flucht im Jahre 1945 kam sie nach Kärnten. Hier heiratete sie Johann Wieser, mit dem sie die Kinder Grete und Johann hatte. Ein schmerzlicher Verlust war für sie im Jahre 1991 der Tod ihrer Tochter.

Elfriede Wieser leistet mit ihren jährlichen Spenden, und das schon seit der Einweihung der Gottscheer Gedenkstätte in Graz-Mariatrost, auch einen Beitrag zur Erhaltung des letzten großen Bauwerkes der Gottscheer Gemeinschaft. Dafür danken wir ihr recht herzlich und wünschen der treuen Jubilarin weiterhin alles erdenklich Gute.

Der Vorstand und die Mitarbeiter des Vereines Gottscheer Gedenkstätte in Europa und Übersee

Wir grüßen zu ihrem Geburtstag

Im November 2013:

Hiris Erwin, Seele – Glendale, NY	81 J.
Kinberg (Luscher) Ida, Skril b. Stockendorf – Gulfport	86 J.
DI Krisch Erik, Niedertiefenbach – Laibach	82 J.
<i>Vorsitzender des Vereines Peter Kosler, Laibach</i>	
Meditz Erwin, Tappelwerch – Bad Birnbach	79 J.
<i>Ehem. Vorsitzender der GLM in Deutschland</i>	
Meditz Theobald, Neuberg – Ebersbach, BRD	87 J.
<i>Vorsitzender der Landsmannschaft Baden-Württemberg</i>	
Rom Johann, Unterlag – Graz	78 J.
Seifert Edmund, Cleveland	71 J.
Stockner (Rutscher) Maria, Rußbach – Graz	90 J.
Swetitsch Robert, Mösel – Niklasdorf	75 J.
Thürkauf (Lackner) Irmgard, Reintal – Ettingen, CH	73 J.
Totter Walter, Graz	82 J.
Wieser (Maichin) Elfriede, Durnbach – Klagenfurt	95 J.

Im Dezember 2013:

Hoefflerle (Hönigmann) Elfriede, Altlag - Glendale, NY	71 J.
Hoge Erich, Altlag – 8580 Köflach	75 J.
OSR Kren Ludwig, Mitterdorf – Maria Rain und Graz	93 J.
<i>Ehrenmitglied des Vereines Gottscheer Gedenkstätte, Gottscheer Ehrenringträger</i>	
Röthel Anna Maria, Ribnik – Waidhofen/Ybbs	92 J.
Totter (Pirstitz) Erna, Morobitz – Graz	81 J.
Tschinkel Elisabeth – Maria Lankowitz	101 J.
Wingender (Stampfl) Helene, Weißenstein - Hartenfels	81 J.
Zender (Perz) Helga, Malgern – Middle Village, NY	71 J.

Mit Obigen übermitteln wir auch jenen November- und Dezembergeborenen, deren Daten wir nicht wissen, herzliche Glückwünsche

E. L.

1938 - ein guter Jahrgang für die Gottscheer Gemeinschaft

Im abgelaufenen Jahr 2013 feierten zahlreiche Leistungsträger in der Gottscheer Gemeinschaft den 75. Geburtstag. Herzlichen Glückwunsch!

DI Karl Hönigmann aus Altlag – Vorsitzender der Gottscheer Landsmannschaft in Wien und seit 2013 auch Vorsitzender der ARGE der Gottscheer Landsmannschaften.

Helene Klass geb. Mausser aus Unterwarmberg – Repräsentantin des Vereines Gottscheer Gedenkstätte in Cleveland/Ohio

Brunhilde Kobetitsch geb. Lackner aus Unterdeutschau – Präsidentin der Frauengruppe des E.Ö.U.V. in Cleveland/Ohio seit Jahrzehnten

Elisabeth Zupancic geb. Jurmann aus Rieg – Rechnungsprüferin des Vereines Gottscheer Gedenkstätte in Graz-Mariatrost

Edelbert Lackner aus Reintal – 20 Jahre Obmannstellvertreter des Vereines Gottscheer Gedenkstätte, 10 Jahre Schriftleiter „Gottscheer Gedenkstätte“, 13 Jahre Gestaltung der Rückseiten der Gottscheer Wandkalender

Johann Gliebe aus Unterwarmberg – Mitglied des VGG und Bruder der Gliebe-Schwester (Kapfenberger Dreigesang)

Robert Swetitsch aus Obermösel – Ausschussmitglied im Verein Gottscheer Gedenkstätte und Mitglied seit der Vereinsgründung.

Erich Hoge aus Altlag – langjähriges Ausschussmitglied des Vereines Gottscheer Gedenkstätte in Graz-Mariatrost und ehemaliges aktives Mitglied von Blau-Weiß Gottschee in New York.

Die genannten Damen und Herren engagieren sich nach wie vor selbstlos für die Gottscheer Gemeinschaft in Österreich und Übersee. Dazu gratulieren wir recht herzlich.

Es wäre schön, wenn sich die Gottscheer Jugend ein Beispiel an der „älteren Generation“ nehmen und ebenso selbstlos in den Gottscheer Vereinigungen in Europa und Übersee mitarbeiten würde, denn nur sie können garantieren, dass die Gottscheer Volksgruppe weiterhin besteht und nicht in einigen Jahren in Vergessenheit gerät. Die Gottscheer Gedenkstätte in Graz-Mariatrost erinnert zwar an die einst tapfere, fleißige deutsche Minderheit im Süden Krains, aber sie allein kann den Fortbestand der Gottscheer nicht sichern.

E. L.

Erich Hoge aus Altlag – 75 Jahre

Erich Hoge wurde am 18. 12. 1938 in Altlag geboren. Seine Eltern waren Josef Hoge, geboren in Weißenstein und Frieda Hoge geb. Mausser aus Setsch.

1941 wurde Erich mit seinen Eltern nach Prilipe in das Ranner Becken umgesiedelt. 1944 und 1945 besuchte er in Tschatesch (Čatež) den Kindergarten und die Volksschule. Den zwei Kilometer langen Schulweg musste er zweimal täglich zurücklegen und das unter dröhnendem Tieffliegergeheul. Es war daher nicht verwunderlich, dass der kleine Junge bei jeder Witterung Deckung im Straßengraben suchte.

Wie die meisten Gottscheer war auch Erich 1945 mit seiner Mutter, aber ohne den Vater, der schon vorher zum Kriegsdienst eingezogen war, auf der Flucht in den rettenden Norden. In der Steiermark kamen sie nach kurzen Aufenthalten in Kapfenberg und Frohnleiten nach Maria Lankowitz-Piberstein in ein Lager. Erichs Vater hat in Piberstein schon in den 30er Jahren gelebt und im Bergbau gearbeitet. Vermutlich war mit der Mutter abgesprochen, dass sich die Familie nach Kriegsende wieder hier treffen soll. Nach der Entlassung des Vaters aus englischer Kriegsgefangenschaft war kurze Zeit später die Familie wieder vereint.

Nach 4 Jahren Volksschule in Maria Lankowitz und 4 Jahren Hauptschule in Köflach trat Erich Hoge als Maschinenschlosser in die Lehre, die er mit der Facharbeiterprüfung erfolgreich abschließen konnte.

Den neunmonatigen Präsenzdienst beim Österreichischen Bundesheer hat er bei der Artillerie in Graz geleistet. Als Zwanzigjähriger wanderte Erich im Jahre 1958 in die Vereinigten Staaten von Amerika aus. Hier lernte er Maya Ineichen aus der Schweiz kennen und lieben. 1970 wurde in New York geheiratet. Trotz guten Arbeitsverhältnissen entschloss sich das junge Ehepaar schon 1972 wieder in die Steiermark zurückzukehren und ein kleines Eigenheim zu beziehen. Heute befinden sich beide im verdienten Ruhestand und leben sehr zufrieden in Köflach.

Erichs Eltern waren Gründungsmitglieder im Verein Gottscheer Gedenkstätte. Erich und Maya waren einige Jahre im Ausschuss des Vereines tätig, sind bei allen Veranstaltungen der Gottscheer in der Steiermark vertreten und erweitern ständig ihren Freundeskreis in der Gottscheer Gemeinschaft.

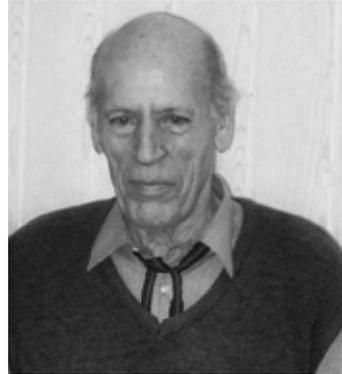
In der Zeit, als der Jubilar in New York lebte, war er auch als aktiver Fußballer im Gottscheer Fußballverein Blau-Weiß Gottschee im Einsatz. Dort lernte er auch Walter und Helmut Loske kennen (beide waren ja durch ihre Tätigkeit bei den Grazer Fußballvereinen GAK und Sturm allen Fußballfans in Österreich bekannt). Nach 40 Jahren trafen sich Erich und Walter bei einem Gottscheer Treffen in Graz-Mariatrost wieder. Seither ist zwischen den Ehepaaren Erich und Maya Hoge sowie Walter und Heidi Loske eine untrennbare Freundschaft entstanden, die sich auch in der Gottscheer Gemeinschaft in Graz und Kapfenberg widerspiegelt.

Schön sind die Worte des aufrichtigen Gottscheers Erich Hoge: „Wir, d. h. meine Frau und ich, fühlen uns sehr wohl bei den Gottscheern, es ist eine Art zu Hause – eine große Familie“.

Nicht nur Erich Hoge feiert am 18. Dezember 2013 seinen Geburtstag, sondern schon am 1. Dezember seine Frau Maya. Das veranlasst den Vorstand und die Mitarbeiter des Vereines Gottscheer Gedenkstätte, Maya und Erich Hoge alles erdenklich Gute zu wünschen, dass sie noch viele gesunde Jahre in trauter Zweisamkeit verbringen und weiterhin ihre Freunde mit ihrer Anwesenheit bei Veranstaltungen der Gottscheer erfreuen können.

E. L.

Robert Swetitsch aus Mösel – 75 Jahre



Robert Swetitsch wurde am 25. 11. 1938 in Mösel/Gottschee als Sohn von Andreas und Juliane Swetitsch geb. Schemitsch geboren.

Nach der Umsiedlung nach Rann/Save und die 1945 folgende Vertreibung aus dem Umsiedlungsgebiet kam die Familie nach Niklasdorf in die Steiermark, wo sie in einer Baracke eine vorläufige Bleibe fanden.

Die Schule besuchte Robert auch in Niklasdorf. Seine Freizeit verbrachte er gerne mit Freunden in der Pfarre. Nach der Pflichtschule folgte eine Lehre zum KFZ-Mechaniker. Im Juli 1971 legte er die Meisterprüfung ab.

Gemeinsam mit seinen Eltern und seiner Schwester Elfriede baute er in mühevoller Arbeit ab 1959 ein Eigenheim, das sie 1962 bezogen. Durch den frühen Tod der Eltern war das jedoch eine große Herausforderung.

Bei der Grundsteinlegung der Gottscheer Gedenkstätte in Graz-Mariatrost im Jahr 1965 lernte er seine Frau Ingrid, die Tochter von Rosa und Hermann Jurmann, ebenfalls aus Gottschee, kennen. Nach der Heirat im Jahre 1966 wurden die Eltern von den Töchtern Andrea, Ulrike und Gudrun, welche inzwischen selber Familien gründeten, aus denen die Enkelkinder Anja, Fabian, Theresa, Tobias und Moritz hervorgingen.

Robert verbrachte den größten Teil seiner beruflichen Laufbahn bei der Firma Brigl & Bergmeister, von wo aus er auch den wohlverdienten Ruhestand antrat.

Robert Swetitsch gehört dem Verein Gottscheer Gedenkstätte schon seit der Vereinsgründung an. In Zeiten wo Gottscheer aus aller Welt in Scharen zu den Veranstaltungen in Graz-Mariatrost strömten, die Zufahrtstraßen gesperrt werden mussten, war der Jubilar in seinen jungen Jahren für den Ordnungsdienst und den klaglosen Ablauf der Zu- und Abreise der Gottscheer Wallfahrer verantwortlich. Vorbilder im Tätigkeitsbereich für die Gottscheer Gemeinschaft in der Steiermark waren für Robert sicher auch sein Onkel Johann Schemitsch, ehemaliger Bürgermeister der Großgemeinde Mösel, einer der Proponenten zum Bau der Gottscheer Gedenkstätte, dem letzten großen Bauwerk der Gottscheer, wie auch sein Schwiegervater, der langjährige Rechnungsprüfer Hermann Jurmann und der ehemalige Gottscheer Pfarrer von Niklasdorf, Geistl. Rat Josef Seitz. So ist es nicht verwunderlich, dass Robert Swetitsch schon jahrelang im Ausschuss des Vereines Gottscheer Gedenkstätte tätig ist und seine Meinung immer wieder gerne gehört wird.

Lieber Robert! Der Vorstand und die Mitarbeiter des Vereines Gottscheer Gedenkstätte wünschen Dir alles erdenklich Gute zum 75. Geburtstag. Möge Deine Energie noch lange erhalten bleiben zum Wohle Deiner Familie und der Gottscheer Gemeinschaft.

I. S. / E. L.

Maria Schager geb. Schmuck aus Steinwand - 85 Jahre



Am 22. September 1928 wurde Maria Schager in Steinwand in der Moschnitze geboren. Nach der Umsiedlung und Vertreibung kam sie nach Kapfenberg, wo sie Flüchtlingskinder betreute. Ihre Kindheit verlief nicht freudvoll und sie träumte davon Schneiderin zu werden. Leider ließen es die damaligen Umstände nicht zu.

Zusammen mit Ehemann, Tochter und Sohn kam sie nach Deutschland. Düsseldorf wurde zu ihrer neuen Heimat. Hier fand Maria Schager eine gute Anstellung in einem Schreibmaschinengroßhandel. Durch ihre Tüchtigkeit und Zuverlässigkeit hat sie sich im Firmengefüge rasch

emporgearbeitet.

Als am Ende der 60iger Jahre die Landesgruppe Nord-West fast zum Erliegen kam, war sie es, die mit großem Eifer zum Neuanfang beigetragen hat. 1978 übernahm sie den Posten als Schriftführerin und 1980 wurde sie zur 1. Vorsitzenden der Landesgruppe und zur 3. Bundesvorsitzenden gewählt. Im Jahre 2006 wurde sie zur 2. Vorsitzenden gewählt.

Seit 35 Jahren gab es keine Feier und kein Bundestreffen, das nicht ihre Handschrift trug. Bei der Ausschmückung des Saales oder bei der Tischdekoration war sie ebenfalls mit großem Eifer dabei. Sie war auch für die Verwaltung und Pflege der Trachten

für die Sing- und Trachtengruppe der Landesgruppe Nord-West zuständig.

Weit über die Grenzen hinaus ist sie stets Ansprechpartnerin für alle Landsleute. Erwähnenswert sind vor allem die Organisation der vielen Fahrten nach Gottschee, mit denen sie vielen Landsleuten große Freude bereitete. Sie tritt auch sehr für die Vereine in der alten Heimat ein. Wesentlichen Anteil hatte Maria Schager auch als Spendensammlerin für die Renovierung der Wallfahrtskirche „Maria Himmelfahrt“ in Tschermoschnitz.

Viele Auszeichnungen und Ehrungen in der Gottscheer Landsmannschaft in Deutschland hat die Jubilarin entgegennehmen können. Seit 2005 ist sie auch Ehrenmitglied der Gottscheer Landsmannschaft in Klagenfurt.

So oft es ihr möglich war kam sie zu den Weihnachtsfeiern nach Plochingen und München. Stets brachte sie einen guten Shiplinkh mit Tauben verziert mit, der dann versteigert wurde.

Nicht nur in Deutschland, sondern auch bei Veranstaltungen des Vereines Gottscheer Gedenkstätte in Graz-Mariatrost, bei den Gottscheer Kulturwochen in Klagenfurt und bei den Internationalen Treffen in Bad Aussee erfreut Maria Schager durch ihre Teilnahme die Organisatoren, Landsleute und Heimatfreunde.

Wir wünschen Frau Maria Schager alles Gute zum Geburtstag, Gesundheit und weiterhin Schaffensfreude zum Wohle ihrer Familie und der Gottscheer Gemeinschaft.

Die Vorstandsmitglieder des Vereines Gottscheer Gedenkstätte in Graz-Mariatrost

Johann Gliebe aus Unterwarmberg – 75 Jahre



In Unterwarmberg (Köllmolaisch) erblickte Johann Gliebe am 25. September 1938 das Licht der Welt. Die Eltern Berta geb. Högler und Josef Gliebe hatten schon zwei Töchter – Maria und Elisabeth. 1941 kamen noch Zwillingmädchen und später noch zwei Mädchen nach.

So war „Tschan“, wie wir unseren Bruder nennen, der „Hahn im

Korb“ unter sechs Mädchen. Die Eltern wurden mit den fünf erstgeborenen Kinder nach Tschatesch bei Rann/Save umgesiedelt. Tschan war der Liebling und ganze Stolz unseres Vaters.

Als wir dann im Jahre 1945 nach Kärnten gebracht wurden, musste unser Vater zurückbleiben, da er zum Volkssturm eingezogen wurde – wir haben ihn nie wieder gesehen.

Unser Bruder wuchs mit uns Schwestern bei unserer Mama liebevoll auf. Wir wurden nach Kapfenberg umgesiedelt, wo vier Geschwister noch immer wohnhaft sind. Die Mama hat uns schon 1965, leider allzu früh, verlassen.

Auch wenn es nicht leicht für die Mutter war, so hat sie sich bemüht, dass ihre sieben Kinder einen guten Start ins Leben hatten.

Tschan war bei einem Schuster in Lehre. Später bekam er eine gute Arbeit in einem großen Werk. Seine Hobbies: Seinerzeit Briefmarkensammeln, jetzt Radfahren, Übertragungen von Fußballspielen ansehen, Feiern mit Freunden usw.

Seine große Freude ist seine Tochter Doris und die dreijährige Enkelin Christina, die ihren Opa jugendlich erhält und der mit ihr gerne Lieder singt, die wir schon als Kinder kannten.

Wir Geschwister verstehen uns sehr gut und halten zusammen – mag kommen was will. Es wird nur gottscheerisch miteinander gesprochen und viel gesungen. Tschan ist bei jeder Reise dabei, ob in die Gottschee oder nach Bad Aussee.

Wir wünschen unserem Bruder alles Liebe und Gute zu seinem Geburtstag, viel Glück und vor allem Gesundheit und Gottes Segen.

Geschwister Gliebe

Diesen Wünschen schließen sich auch der Vorstand und die Ausschussmitglieder des Vereines Gottscheer Gedenkstätte mit aller Herzlichkeit an. Möge uns unser langjähriges Mitglied noch lange mit seiner Anwesenheit in unserer Gottscheer Gemeinschaft erfreuen.

Edelbert Lackner aus Reintal – 75 Jahre



Edelbert Lackner wurde am 27. September 1938 seinen Eltern Eduard Lackner und Hilda geb. Schemitsch in Reintal Nr.13 (Rachn), Gemeinde Mösel, im Gottscheer Unterland, geboren. Nach der Pflichtschule in Großpotlog (Umsiedlungsgebiet), Preding in der Weststeiermark, Feldkirchen bei Graz und Graz erlernte er in den

Steyr-Daimler-Puchwerken in Graz den Beruf eines Werkzeugmachers. Anschließend folgte an der HTL für Maschinenbau und Elektrotechnik (BULME) in Graz-Gösting seine Ausbildung zum Maschinenbautechniker.

Mit technischem Rüstzeug ausgestattet trat Edelbert Lackner in Weiz in der Oststeiermark, bei der Firma Prohaska als Konstrukteur für Backöfen und Bäckereimaschinen ein. Bereits vier Jahre später wurde er zum Leiter der Entwicklungsabteilung befördert und in späterer Folge mit der technischen Leitung des europaweit bekannten Bäckereimaschinenbetriebes betraut. 1986 wurde der 150 Mitarbeiter umfassende Betrieb, mangels eines Nachfolgers, von der weltbekannten Bäckereimaschinenfabrik König in Graz-Andritz übernommen und Edelbert Lackner war dann bis zu seinem Ruhestand im Jahr 1998 federführend in der Backofenentwicklung für Gewerbe- und Industriebetriebe tätig.

1964 ehelichte er Renate geb. Gillmann. Das Familienglück stieg immens durch die Geburt der Zwillinge Gerhard und Margit. Heute wiederum ist der Jubilar stolzer Großvater der, auch den Gottscheer Wallfahrern bekannten, 11jährigen Zwillingmädchen Isabella und Marie-Christine.

Es ist nicht verwunderlich, dass Edelbert Lackner aktiver Mitarbeiter der Gottscheer Gemeinschaft wurde, waren doch seine Onkeln mütterlicherseits OSR Heinrich Schemitsch (25 Jahre Obmann des Vereines Gottscheer Gedenkstätte) und OSR Karl Schemitsch (Gottscheer Mundartdichter und Autor), seine Cousine Brunhilde Kobetitsch geb. Lackner (Präsidentin der Frauengruppe des EÖUV in Cleveland), der Cousin seiner Mutter Ernst Eppich (Präsident der Gottscheer Relief Association in New York) und der Cousin seines Vaters OSR Ludwig Kren (25 Jahre Schriftleiter der Gottscheer Zeitung und Autor) große Vorbilder in der Volkstumsarbeit. Als langjähriges Mitglied der Gottscheer Landsmannschaft in Graz und als Beirat im Ausschuss des Vereines Gottscheer Gedenkstätte wurde er 1989 in den Vorstand des Vereines gewählt.

Neun Jahre war Edelbert Lackner Obmannstellvertreter des Vereines Gottscheer Gedenkstätte in der Ära von OSR Heinrich Schemitsch und elf Jahre als Obmannstellvertreter in der Amtszeit von Ing. Kurt Göbl. Er kann auch auf zehn Jahre Schriftleitung der Vereinszeitung „Gottscheer Gedenkstätte“ (von 1. Mai 1999 – 31. Mai 2009) zurückblicken und hat 13 Jahre von 2001 – 2013 als Autodidakt die Rückseiten des Gottscheer Wandkalenders gestaltet.

Persönliche Kontakte in Übersee mit führenden Vertretern der Gottscheer Vereine in New York, Cleveland, Chicago, Milwaukee, Toronto und Kitchener haben auch beigetragen, dass eine vertrauensvolle Basis für eine jahrelange hervorragende Zusammenarbeit geschaffen werden konnte. Die Teilnahme an den Veranstaltungen der Gottscheer Landsmannschaften in Graz, Klagen-

furt, Wien, Bad Wildbad Aichelberg, aber auch bei Karl Ruppe in Bad Aussee, Stefan Dundovic in Kapfenberg, DI Erik Krisch in Gottschie (Kočevje) und DI August Gril in Krapflern (Občice) waren für den nun 75jährigen und seine vor bald 50 Jahren angetraute Gattin Renate keine lästige Notwendigkeit, sondern ein echtes Bedürfnis.

Eine große Leidenschaft bleibt die Zusammenstellung der im Intervall von 2 Jahren durchgeführten Fahrten in die alte Heimat Gottschie, die auch immer wieder mit Besichtigungen von Sehenswürdigkeiten in Slowenien verbunden sind, wie zB Laibach, Auersperg (Turjak), Burg Seisenberg, Schloss Valvasor (Wagensburg, Bogensperk), Cilli, Bischofslack (Skofja Loka), Pettau, Rann und vorausschauend, so Gott will, 2014 Veldes (Bled).

Für seine Verdienste um die Gottscheer Gemeinschaft wurde Edelbert Lackner im April 2010 zum Ehrenmitglied des Vereines „Gottscheer Gedenkstätte“ und im Juli 2010 zum Ehrenmitglied der Gottscheer Landsmannschaft in Klagenfurt ernannt.

Obwohl Edelbert Lackner nach außen hin mit dem Ausscheiden aus dem Vorstand im Jahre 2009 den Schritt in den Hintergrund zum Glück nur angedeutet hat, ist er als Ausschussmitglied überhaupt nicht weg zu denken. Nach wie vor ist Edelbert Lackner bei der Entscheidungsfindung im Ausschuss ein beachteter Diskutant. Das Mitteilungsblatt verdankt ihm weiterhin fundierte Beiträge und wenn es gilt, die gottscheerische Schreibweise richtig zu entscheiden, dann ist eine Rückfrage bei Edelbert unerlässlich.

Ogleich schon viele viele Stunden ehrenamtlicher Tätigkeit für den Verein Gottscheer Gedenkstätte, zugleich aber auch für die Gottscheer Gemeinschaft, diesen Weg deutlich markiert haben, können wir uns nichts mehr wünschen als eine weitere fruchtbare Arbeit für die Gottscheer Gemeinschaft.

Dass an dieser Stelle seiner Frau Renate unser aufrichtiger Dank ausgesprochen sein soll, bezieht sich nicht nur auf deren Verständnis, dass Edelbert Lackner dem Verein Gottscheer Gedenkstätte noch weiterhin viele Stunden reserviert, sondern auch für die Mitarbeit im Ausschuss des Vereines Gottscheer Gedenkstätte und bei den Arbeitseinsätzen bei der Gottscheer Gedenkstätte.

Der Vorstand, die Ausschussmitglieder und Mitarbeiter in Amerika und Kanada wünschen Dir, lieber Edelbert, zu diesem runden Jubiläumsgeburtstag alles erdenklich Gute, wobei die Gesundheit an vorderster Stelle gereiht werden soll.



Geburtstagsfeier zum 75er für Else Zupancic und Edelbert Lackner nach einer Ausschusssitzung

Johann Kraker - aus Steinwand

Ich, Johann Kraker aus Steinwand Nr. 9 wurde am 3.4.1923 geboren. Ich möchte einige Erlebnisse aus meinem Leben schreiben und dies unseren Landsleuten, die vielleicht Ähnliches erlebt haben, mitteilen. Unsere Familie wurde 1941 in die Untersteiermark nach Altendorf Nr. 27 (Stara vas) umgesiedelt. Zu Hause in Steinwand habe ich in der Fassbinderei meines Vaters gearbeitet. Im Jahre 1929, bevor ich in die Schule kam, habe ich schon einen Milch-Sechter gemacht. Einmal kam der Lehrer und hat mir zugeschaut. Es war gerade der 5. Dezember, da hat er mir einen Krampus oder Nikolaus geschenkt. Er war sehr erstaunt, dass ein so kleiner Bub schon so etwas zustande bringt. Da hat er mir 10 Dinar mit einem roten Mascherl an den Nikolaus gebunden. Der Lehrer hat Ivan Bertholt geheißt. Ich war erst gute 6 Jahre alt. Zur Schule habe ich gerade einmal 30 Meter gehabt.

Öfters bin ich in den Hornwald Himbeeren klauben gegangen. Meine Schwester Antonia und Bruder Rudi sind auch mitgegangen. An einem Vormittag habe ich eine Weinpute voll geklaubt. Für ein Kilo haben wir dann ungefähr 150 Dinar in Töplitz oder in Rudolfswerth bekommen.

In der Untersteiermark habe ich für die DAG gearbeitet. Im Sommer war ich in der Landwirtschaft beschäftigt und im Winter bin ich mit dem Schneepflug gefahren, um die Straßen befahrbar zu halten. Mein Räumungsrevier war von Lichtenbach bis Kostanjevica in Kroatien.

1944 wurde ich zur Wehrmacht eingezogen. In Seebach bei Villach musste ich einen Test machen. Dann kam ich nach Sankt Martin bei Klagenfurt zu den Funkern. 2 Monate dauerte die Ausbildung. Von dort kam ich nach Großbornlinde zu den Königstigern. Cirka 3 Jahre war ich Soldat und 2 Jahre in Gefangenschaft. In Mährisch-Ostrau wurden wir gefangen genommen. Von dort kamen wir nach Russland. Im Gefangenenlager habe ich geholfen, gestorbene Soldaten zu begraben. Es waren einige hundert.

Als ein Transport nach Jugoslawien zusammengestellt wurde, habe ich mich gemeldet und wurde zur Repatriierung angenommen. Jugoslawien hatte bei den Russen jugoslawische Gefangene angefordert, man brauchte sie zum Wiederaufbau. In Jugoslawien war ich 17 Monate gefangen. Als Wohnort in Jugoslawien habe ich Altenmarkt angegeben. In Altenmarkt hatte unsere Familie dem invaliden Sohn der Familie, welche aus dem Hause ausgesiedelt wurde, Kost und Quartier gegeben. Als ich dann als Gefangener nach Altenmarkt kam, konnte ich gerade bei dieser Familie unterkommen. Ich hatte 6 Monate die Ruhr und wurde gut behandelt. Später habe ich nebenbei als Fassbinder gearbeitet. Eine Hand wäscht die andere. Wie es das Glück will, hat mein Vater zur Familie in Altenmarkt geschrieben, ob sie wissen, wo ich bin. War das eine Freude, als mir der Hausherr den Brief zeigte. Ich habe gleich am selben Tag geantwortet.

Die Odyssee meiner Gefangenschaft setzte sich fort, indem ich über Gurkfeld nach Agram in ein Gefängnis kam. Dort waren auch noch andere Gottscheer. Nach 2-3 Stunden kam ein Mann, er hatte ein dickes Buch in der Hand. Ich stand ziemlich bei der Tür, draußen standen zwei Posten. Der Mann fragte mich, was wir angestellt hätten. Ich sagte ihm, das sind alles Gefangene. Es waren auch zwei Frauen dabei. Maria Kellner und eine Frau aus Altlag, welche beim Pfarrer als Köchin gearbeitet hat. Später kamen dann zwei Autos, die sind mit uns nach Subotica gefahren.

In Subotica waren wir zwei Monate. Da sind wir freiwillig arbeiten gegangen. Von Subotica wurden wir über Ungarn entlassen. Aber die Ungarn schickten uns wieder zurück nach Jugoslawien. In Subotica haben sie dann gesagt, wer seine Fahrt selbst bezahlt, kann nach Österreich fahren. Ich hatte eine Armbanduhr und etwas Geld gehabt. Das habe ich alles hergegeben.

Als wir entlassen wurden, kamen wir in die russische Zone. Dort wollten sie uns wieder nach Jugoslawien schicken. Doch ich bin mit noch anderen in die englische Zone abgehauen.

Ich habe in Graz eine Schwester gehabt, deren Adresse habe ich angegeben. Zuerst kam ich in die englische Gefangenschaft. Dann kam ich nach Straß. Dort war ich 3 Wochen in ärztlicher Behandlung.

Es war kalt und ich musste mit zwei dünnen Decken am Boden schlafen. Ich hatte Fieber, deshalb kam ich ins Lager Wagner. Dort war ich noch 3 Wochen krank. Im Lager Wagner kam eine Frau, welche Arbeiter suchte. Im Arbeitsamt hat sie gesagt, sie möchte mich unbedingt als Arbeiter nehmen.

In einem Dorf in der Nähe von Leibnitz habe ich eine Kreissäge repariert und im Stall gearbeitet. In der Wasserwerkstraße war die Binderei Kidritsch, dort habe ich um Arbeit gefragt. Der Chef hat mir einen Zettel gegeben, mit dem soll ich ins Arbeitsamt in Leibnitz gehen. Dort haben sie mir gesagt, ich soll ein paar Jahre in der Landwirtschaft arbeiten und dann kann ich in meinem Beruf arbeiten.

Ich habe ein paar Wochen im Lager Wagner keine Essensmarken bekommen. Mein Vater und meine Geschwister haben mir etwas zum Essen abgegeben. Ich musste wieder zum Arbeitsamt in Leibnitz gehen und dort habe ich dafür gekämpft, in der Fassbinderei zu arbeiten. Ich habe es geschafft, eine Zusage zu erhalten. Zuerst war ich bei der Fa. Kidritsch und später bei der Fa. Pfeifer. 6 Jahre habe ich im Lager Wagner zugebracht.

1948 habe ich geheiratet, ich war 60 Jahre verheiratet. Meine Frau ist vor 4 Jahren gestorben. Ich hatte 5 Kinder, 4 Buben und ein Mädchen. Jetzt habe ich noch 3 Söhne.



Hochzeitsbild mit Johann und Amalia Kraker

Im Jahre 1953 sind wir nach Deutschland übersiedelt. In Deutschland habe ich 8 Jahre in einer Brauerei gearbeitet. Von meinem ehemaligen Chef der Firma Beksai bekam ich ein Angebot, in einer Brennerei in Werndorf zu arbeiten. Der Chef hat uns abgeholt, die Möbel nach Graz transportiert und uns vorläufig im Kleinen Steirerhof untergebracht. Ich war dann 13 Jahre bei der Firma als Brennmeister. Bis die Firma verkauft wurde. Ich habe jeden Tag 300 Liter Schnaps gebrannt. Nebenbei habe ich ein Haus in Werndorf gebaut, in dem ich noch immer lebe.

Roman Leljak

Verjagt!

Ethnische Säuberung in Slowenien: Die Vertreibung der Deutschen in den Jahren 1945/46

„Die schlimmste Versuchung, der ein Mensch in der Zeit der Dunkelheit und des allgemeinen Chaos erliegen kann, ist, auf Vernunft als moralische Richtschnur zu verzichten. Man sollte niemals den Verstand aufgeben. Die Aufgabe der Ethik ist bescheiden, jedoch edel. Sie liegt darin, dass sie die veränderliche Nutzung von festen moralischen Prinzipien auch mitten in der Agonie der elenden Welt lenkt, solange es mindestens einen Strahl der Menschheit gibt“.

Jasques Maritain, Mensch und Staat (2002)

Ethnische Säuberung ist vor allem Völkermord. Die Rache an der deutschen Minderheit in Form einer ethnischen Säuberung nach dem 2. Weltkrieg war eine extrem verwerfliche Tat, ein Verbrechen, das nie verjährt. Der Staat Slowenien sollte es verurteilen, und er sollte sich entschuldigen. Die Wahrheit ist, dass auch dieser Teil der Geschichte zu einem verschwiegenen Zeitraum gehört. Die kommunistische Hand der angeblichen Gewinner hat sich alles erlaubt. Die Rache an Schuldigen und nicht Schuldigen war grenzenlos. Das grausame Treiben der kommunistischen Führer Tito, Kardelj, Kidrič, Ivan Maček Matija, Mitja Ribičič und der anderen war schaurig. Mehr als tausend Kinder der deutschen Minderheit wurden, zusammen mit ihren Eltern, in Konzentrationslager gebracht. Am fatalsten für die deutsche Minderheit waren Sternthal, Teharje und noch weitere zehn andere. Die deutsche Minderheit aus Kärnten, Unterkrain, der Steiermark ist gewaltsam aus ihren Häusern vertrieben und in grausame Lager verschickt worden, wo jede Urteilskraft und Menschlichkeit verloren gingen.

Konzentrationslager Sternthal bei Pettau

Die Geheimpolizei OZNA bestimmte Sternthal bei Pettau, heute Kidričevo, zum zentralen Konzentrationslager für die Internierung von Deutschen in Slowenien. Die finstere Geschichte wollte, dass sich auf diesem Gelände bereits im 1. Weltkrieg ein Lager befunden hatte. Auch damals schon hatte es Tausende Tote gefordert. Dr. Milko Mikola schrieb 2007 in seinem Buch „Dokumente und Zeugnisse der Konzentrationslager in Slowenien“ über die Entstehung der Konzentrationslager: „Das erste Lager in Sternthal war das Gefangenenlager, gebaut 1915 von den österreichischen Militärbehörden für die Internierung von russischen und italienischen Kriegsgefangenen. Zusätzlich

zu den Gefangenenlagern wurden mehrere Reservelazaretts eingerichtet zur Behandlung von Verwundeten und Kranken. Nach dem Krieg, im November 1918, ist die Verwaltung des Lagers von der Abteilung für Sozialpolitik der Landesregierung Sloweniens übernommen und in ein Flüchtlingslager verwandelt worden. In den Baracken des ehemaligen Reservelazaretts sind zuerst die slowenischen Flüchtlinge aus Görz untergebracht worden. Wegen der bevorstehenden Kriegsoperationen an der Isonzo-Front wurden sie bereits 1915 durch österreichische Behörden von dort in das Innere der Monarchie evakuiert. Ende Dezember 1918 kamen weitere Leute nach Sternthal aus dem Flüchtlingslager in Bruck. Später sind Slowenen vom Küstenland und aus Istrien dazugekommen, die nicht mehr in Italien leben wollten und sich lieber nach Jugoslawien (Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen) zurückzogen. Ende Dezember 1920 besiedelten die jugoslawischen Behörden Sternthal mit Kadetten aus dem Krim- und Don-Korps des russischen Generals Wrangel und mit russischen Flüchtlingen, die sich vor der Roten Armee von der Krim nach Jugoslawien zurückgezogen hatten. Das Flüchtlingslager in Sternthal existierte bis Oktober 1922, als es von den letzten Kadetten des Krim-Korps und anderen russischen Flüchtlingen verlassen wurde“.

Während der deutschen Besatzung zwischen 1941 und 1945 lebte das Lager wieder auf. Bereits 1941 ist ein Lager für Kriegsgefangene eingerichtet worden und 1942 fügte man die Bezeichnung Arbeitslager hinzu. Das Arbeitslager entstand in Verbindung mit dem Ausbau der Tonerde- und Aluminiumfabrik. Die deutsche Firma „Vereinigte Aluminium Werke“ aus Berlin begann mit den Bauarbeiten im Jahre 1942.

Im April 1945 wurde das Lager aufgelöst.

Wie schon erwähnt, ist an diesem Ort nach dem Krieg von OZNA ein zentrales Konzentrationslager für die Vertreibung der deutschen Bevölkerung aus Slowenien entstanden. Die erste bekannte Information über die Entsendung der Deutschen in dieses Lager stammt vom 19. Mai 1945. Es wird erwähnt, dass „am Bahnhof Maribor die Gottscheer Deutschen den Zug mit 50 bis 60 Waggons verlassen mussten, dass nur Frauen und Kinder weiter reisten, etwa 120 Männer aber ins Gebäude der Finanzkontrolle und von dort mit Autos weiter ins Lager Sternthal gebracht wurden“.

Die Bestätigung, dass dies das zentrale Konzentrationslager für alle Deutschen in Slowenien war, wurde von OZNA erst Ende Juni 1945 schriftlich vermerkt. Es wurde vom damaligen OZNA-Stellvertretenden für Slowenien und heute noch lebenden Mitja Ribičič als der am besten geeignete Ort für ein solches Lager bestimmt. Am 13. Juni 1945 schickte Ribičič seinem Chef Ivan Matija Maček einen Bericht, in dem er schrieb: „Mit dem Genossen Stjenko haben wir ein geeignetes Lager gefunden. (Bojan Polan Stjenka, Kommandant KNOJ für Slowenien, Bemerkung RL). Es hat eine Fläche von 7 km² und kann schätzungsweise mindestens 20.000 - 25.000 Schwaben aufnehmen. Das wäre ein zentrales Lager. Man sollte jedoch einige Sammelstützpunkte vorbereiten, denn ansonsten wird es schwer sein, ohne Vorbereitung alle auf einmal in dieses Lager einzupferchen“.



Denkmal beim Konzentrationslager in Sternthal

Die deutschen Häftlinge litten im Lager: Es gab Hunger, Ungeziefer, Infektionskrankheiten, sie waren aber auch anderen Formen von Folter ausgesetzt. Eine der Inhaftierten war Marija Žohar aus Windischgratz/Slovenj Gradec. Sie sagte: „Wir haben unsagbare Gräueltaten miterlebt. Unsere Familie wurde in der Baracke 12 untergebracht. Ich erinnere mich an den runden Turm, der zum Foltern bestimmt war. Nachts hörte man von dort Schreie. In der Baracke wurden wir in der Nacht mit kaltem Wasser übergossen, obwohl unter uns Kinder waren, die keine zwei Jahre alt waren. Man fütterte uns dreimal täglich. Wir bekamen ein paar Esslöffel Kartoffelsuppe. Sie folterten uns auch so, dass wir hungrig und schwach der Juni-Sonne ausgesetzt wurden, bis wir ohnmächtig waren... Frauen und Mädchen wurden manchmal so gedemütigt, dass sie sich bei der Ankunft im Lager nackt entkleiden mussten, und dann wurden sie von Wachposten, die meistens betrunken waren, vergewaltigt. Die Männer lagen in einer Reihe nackt am Boden, und sie wurden mit Motorrädern überfahren, die ganze Nacht lang.“ Damit soll sich auch Mitja Ribičič amüsiert haben.

Um den 15. August herum kam die Delegation des Internationalen Roten Kreuzes ins Lager. Laut einigen Quellen sollten davor 300 Kinder im Alter von unter fünf Jahren zum Schloss Friedau/Ormož gebracht werden, die älteren zum Schloss Turnišča bei Pettau/Turnišče pri Ptuj. Als Forscher lasse ich die Möglichkeit offen, dass sie alle zum Schloss Friedau abtransportiert wurden, und dass diejenigen, die in Friedau nicht starben oder nicht zu ihren Eltern zurückgebracht wurden, am 22. 09. 1945 nach Turnišča/Turnišče weggebracht wurden. Nachdem die Kinder gewaltsam aus den Armen ihrer Mütter gerissen worden waren, rissen sie sich aus Kummer die Haare aus. Am 22. 09. 1945 wurde die Hälfte der deutschen Mütter aus Sterntal entlassen. Sie eilten zu ihren Kindern nach Friedau/Ormož – und viele vergebens. Es ist eine Liste von 39 Kindern erhalten geblieben, die im Schloss Friedau/Ormož wegen Unterernährung und Krankheiten ums Leben kamen. Wahrscheinlich werden wir nie erfahren, wie viele Kinder starben. Es besteht nämlich eine Notiz, dass in die Säрге der verstorbenen Erwachsenen einige Kinderleichen dazugegeben wurden. Ein Sarg ist nämlich auf dem Weg zum Friedhof zerstört worden. Es fielen zwei Leichen heraus.

Mehr über die ethnische Säuberung Sloweniens kann man dem Buch Verjagt! Ethnische Säuberung in Slowenien: Die Vertreibung der Deutschen in den Jahren 1945-1946 entnehmen. Das Buch enthält eine Liste von 16.000 Vertriebenen Deutschen aus ganz Slowenien.



Honoratoren bei der Gedenkfeier in Friedau

Gedenkfeier in Friedau/Ormoz

Am 22.9.2013 wurde in Friedau eine Gedenkfeier für die 39 verstorbenen Kinder abgehalten, welche im Schloss von Friedau 1945 untergebracht und dort verstorben waren.

Nachdem Sterntal, heute Kidricevo, vom verantwortlichen Partisanenführer Mitja Ribicic, zum zentralen Konzentrationslager für die deutsche Bevölkerung Sloweniens bestimmt war, wurde dieses mit ca. 12.000 Volksdeutschen belegt. Die Überbelegung mit mangelnder Hygiene, Unterernährung und Foltern führte zwangsläufig zu folgenschweren Krankheiten welche auch zum Tod führten. Kleinkinder unter einem Jahr hatten so gut wie keine Überlebenschance. In dieses Lager wurden auch unzählige Gottscheer eingepfercht. Pfarrer Heinrich Wittine, der Ideenträger zum Bau einer Gottscheer Gedenkstätte, war einer von ihnen, und der überlebt hat. Vom Lager in Sterntal wurden zahlreiche Insassen zur Liquidierung am Bacherngebirge ausgesondert. Vor dem Eintreffen einer Internationalen Kommission des Roten Kreuzes im August 1945 wurden ca. 300 Kleinkinder von ihren Angehörigen gewaltsam getrennt und in das Schloss in Friedau verbracht. 39 von ihnen verstarben an den Folgen von Unterernährung und Krankheiten.



Schloss in Friedau/Ormoz

Am 22. September 2013 wurde in Friedau/Ormoz eine Veranstaltung abgehalten an der auch zahlreiche Österreicher teilnahmen. Auf dem Friedhof in Friedau wurde in Ansprachen dem Schicksal der verstorbenen Kinder gedacht, wobei der Bürgermeister von Friedau, Alojs Sok, die Gedenkrede hielt. Alle Ansprachen wurden auch in die deutsche Sprache übersetzt. Der anwesende ehemalige slowenische Ministerpräsident Janez Jansa unterstrich mit seiner Anwesenheit die Gedenkfeier. Der eingeladene Landeshauptmann der Steiermark, Franz Voves, ist dieser Einladung leider nicht gefolgt. Zugegen war der Bezirkshauptmann von Radkersburg Alexander Majzan und der ORF zur Berichterstattung mit seinem Korrespondenten Christian Wehrschütz.

Nach der Gedenkfeier am Friedhof wurde im Torbogen des Schlosseinganges in Friedau eine Gedenktafel feierlich enthüllt. Danach stellte Roman Leljak seine neuestes Buch „Verjagt“ vor, welches zur Übersetzung ins Deutsche, vom Alpenländischen Kulturverband Südmark und der Landsmannschaft der Deutsch-Untersteirer, finanziell unterstützt wurde. Diese Buchvorstellung unterstützte die Gemeinde Friedau mit einer Simultanübersetzung ins Deutsche.

A.M.

Gemeinsame Mutter- und Vatertagsfeier in Cleveland

Am Sonntag, dem 19. Mai 2013 wurde im Gottscheer Klubhaus die jährliche, gemeinsame Mutter- und Vatertagsfeier veranstaltet.

In der Küche wirtschafteten diesmal junge Männer unter der Aufsicht unseres tüchtigen Chefs Alfons Hoge. Sie bereiteten ein erstklassiges Mittagmahl zu, das allen anwesenden Müttern und Vätern und sonstigen Gästen gut schmeckte.

Nach einer kleinen Pause begann der unterhaltsame und ehrende



Präs. Hilde Kobetitsch, Präs. Joseph Sieder, Maria Sieder

Teil des Nachmittages. Nach einer kurzen Begrüßung kam die Reihe an unseren Gottscheer Heimatchor, der beinahe vollständig erschienen war, um unseren Dank an die Eltern darzubringen. Auf das erfrischende Frühlingslied: „Grüß Gott, Du schöner Maien“, folgte ein Lied, den Müttern gewidmet: „Seid begrüßt ihr treuen Mütter“. Auch die Väter wollten wir hervorheben mit dem Lied: „Bin a lustiger Bua“. Es ist uns hoffentlich gelungen.

Nach dem ein wenig wehmütigem Gruß an unsere gottscheerische Heimat „Ründüm hent Pargo“, las unsere junge, hübsche Gabrielle Giebel ein treffendes Gedicht vor. Gabrielle ist die 22-jährige Tochter von Robert und Monika Giebel und die Enkeltochter von Adam und Marie Schiebli, geb. Mausser.

Von der Präsidentin des Frauenvereines, Hilde Kobetitsch, wurde Joseph Sieder, der langjährige Präsident unseres Vereines und seine Gattin Maria auf die Bühne gebeten. Hilde dankte unserem „Joe“ für seine nimmer müde werdende Sorge um das Wohlbefinden der Gottscheer Gemeinschaft, für seine langjährige Führung und die Verantwortung für unser Klubhaus und unser prächtiges Grundstück. Hilde überreichte Joseph eine kunstreiche Plakette.

Maria wurde mit einer schönen Blumenpflanze gedankt. Sie verdient unseren Lob und unseren Dank für ihre langjährige, umfangreiche Arbeit und Hingabe zum Wohle unseres Vereines hier in Cleveland. Maria ist Mitbegründerin unseres Heimatchores. Nach 32 Jahren ist sie noch immer eine begabte, begeisterte Sängerin und mit ganzem Herzen Mitglied unseres Chores.

Nun übernahm Joseph das Mikrofon. Er sprach allen Mitgliedern des Vereines seinen aufrichtigen Dank und seine Anerkennung aus. Ohne die unzähligen, freiwilligen Arbeitsstunden der fleißigen Männer und Frauen wäre unser einmaliges, heimatliches Klubhaus nie zustande gekommen. Sehr viele von diesen tüchtigen Mitgliedern sind schon dahin geschieden. Joe bat unseren Herrgott, ihren Fleiß zu belohnen. Auch dankte er allen Mitgliedern, die nun die Aufgabe übernommen haben, unser Klubhaus und unser schönes Gelände aufrecht zu erhalten.

Der Gottscheer Verein in Cleveland wurde, wie schon oft, mit einem erhebenden, bedeutungsvollen Sonntag gesegnet.

B.W.

Anna Tscherne



Am 29. Juli 2013 hat uns, nach kurzer Krankheit Anna Tscherne verlassen. Sie wurde in Dolenje Sušice bei Töplitz, am 13.12.1939 geboren. Ihre Eltern waren Anna, Tochter des Bürgermeisters, und Albin Novak, Maurer. Sie sorgten für sechs eigene Kinder und noch für den Sohn der Tante Christine. Die Familie hatte nach dem 2. Weltkrieg keine leichte Zeit; die „Befreier“ haben mehr Steuer ver-

langt, als die Familie, die väterlicherseits auch Gottscheerischer Abstammung war, auf kargem Boden erwirtschaften konnte. So musste die Anica, wie man sie nannte, als Kind oft hungern. Sie besuchte das Untergymnasium in Töplitz, für mehr hatten ihre Eltern weder Geld noch Verständnis. Sie arbeitete überall: im Feld und Wald, besonders gerne aber mit den Ochsen. Auch ihrem Vater half sie bei der Maurerarbeit, besonders als er ein neues Haus baute. Ihre einzige Freude und Freizeitbeschäftigung war das Singen. Schon mit 15 hat sie mit dem Singen im Kirchenchor in Töplitz angefangen. Da hat sie auch ihren Mann, den Organisten Josef Tscherne kennengelernt. Obwohl er 27 Jahre älter war als sie, hatte sie sich doch entschieden, ihn zu heiraten. Vorher arbeitete sie 2 Jahre in Innsbruck, um besser Deutsch zu lernen. Sie passte sich der Familie gut an, sorgte für die Ammō und Tante Sefie, arbeitete im Felde und half noch ihrem Mann Josef in der Tischlerwerkstatt. Nicht nur die Verwandtschaft aus Österreich,

auch die Gottscheer aus der ganzen Welt sind immer wieder Gäste bei ihr gewesen. Alle hat sie gerne empfangen und bewirtet. Sie gebar 3 Kinder: Andi, Maridi und Josef. Alle drei Kinder sind der Gottscheer Gemeinschaft treu geblieben und haben daheim Gottscheerisch gelernt. Obwohl Anna mütterlicherseits eine Slowenin war, hatte sie das Erlernen des Gottscheerischen unterstützt und befürwortet, was in damaligen Zeiten, im kommunistischen Jugoslawien, leider eher eine Ausnahme bedeutete. Sie blieb auch dem katholischen Glauben immer treu, obwohl das nicht erwünscht war. Sie sorgte 25 Jahre lang für drei Kirchen; in Pöllandl, in Büchel und auf dem Klein Riegel. Jahrelang hat sie Sonntag für Sonntag dafür gesorgt, dass das Gotteshaus sauber und mit Blumen geschmückt war. Nur selten hat ihr jemand dabei geholfen. Wenn z.B. ein Dachziegel heruntergefallen ist, kamen die Nachbarn und sagten: „Von eurer Kirche ist ein Ziegel gefallen!“ Und Josef oder Anna sind mit dem Fahrrad hingefahren und haben den Schaden repariert. Als Josef neue Bänke für die Pfarrkirche in Pöllandl gemacht hat, war sie sein treuer „Lehrling“, der alles gemacht hat, was der Tischlermeister verlangt hatte. Auch dem Singen im Kirchenchor, nach der Trauung in Pöllandl, ist sie 58 Jahre treugeblieben. Anna Tscherne stand zu dem, was sie für richtig hielt. Sie war stets im Hintergrund, aber immer da: zuerst für ihren Mann Josef und dann für ihre Kinder. Alle, die sie gekannt haben, vermissen ihren wohlwollenden Rat und ihre heitere Anwesenheit. Trotz harter Arbeit und vieler Sorgen ist sie immer tapfer geblieben und hat viele mit ihrer Freundlichkeit und Fröhlichkeit angesteckt.

Veranstaltungen des Vereines Gottscheer Gedenkstätte im Jahr 2013

Graz: Totengedenken am Sonntag, dem 3. November in der Gottscheer Gedenkstätte, Beginn um 10:00 Uhr mit einer Hl.Messe
Graz: Adventfeier am Samstag, dem 30. November 2013 um 11:00 Uhr im Restaurant Pfeifer, Kirchbergstraße, Mariatrost

Weitere wichtige Gottscheer Veranstaltungen 2013

New York: For information & updates, call Gottscheer Hall 718-366-3030 or check the website: www.gottscheenewyork.org

Wien: Jeden 4. Freitag im Monat treffen sich unsere Landsleute in der „Gaststätte Ebner“, Neubaugürtel 33, 1150 Wien – U6, Station Burggasse, Nähe Stadthalle ab 17:00 Uhr. Unsere Landsleute sind zu einem gemütlichen Beisammensein herzlich eingeladen. Freuen würden sich die Wiener Landsleute auch über Besucher, die gerade in Wien weilen.

Zu Besuch in der alten Heimat



Besuch in der Gottscheer Gedenkstätte



*Ingeborg Mallner, Heidi und Walter Loske am Morobitzer Berg
im September 2013*

Walter Novak mit Gattin Donna aus Kanada, Hildegard Novak

.....

Anmeldung zum Verein Gottscheer Gedenkstätte

Graz-Maria Trost

Ich möchte Mitglied des Vereines **Gottscheer Gedenkstätte**, Postadresse: Schwarzer Weg 80, 8054 Graz, Österreich werden.
I would like to become a Member of the Club, Gottscheer Gedenkstätte, per Address: Elfriede Höfferle, 71-05-65 Place, Glendale, NY, 11385, USA, Canada : Edda Morscher, 247 Belleview Ave, Kitchener/Ont., Canada N2B1G9

Der Bezug des Mitteilungsblattes „Gottscheer Gedenkstätte“ ist im Mitgliedsbeitrag eingeschlossen.
The membership fee includes the yearly receipt of the Newspaper „Gottscheer Gedenkstätte“

Name (Name):.....
Beruf (Occupation):.....
Geboren am (Date of birth):.....in (Place of birth):.....
Anschrift (Residence):.....
E-Post (e-Mail):.....Tel. (phone) :.....
Ort (Place):.....den (date) :.....

Mitgliedsbeitrag (Membership fee) :
Europa Euro : 27,00
USA Dollar: 37,00
Canada Dollar: 38,00

Unterschrift (Signature)

Datenschutz: Die hier angegebenen persönlichen Daten werden ausschließlich zur Abwicklung der von Ihnen getätigten Bestellung genutzt und nicht an Dritte weitergegeben.

Der Verein Gottscheer Gedenkstätte präsentiert den Gottscheer Kalender 2014

Das Titelbild ziert eine Collage von Bildern der Monatsblätter. Die Monatsblätter zeigen eine Vielfalt von Beiträgen, wobei erstmals auch Gestaltungen von Gottscheer Vereinen aus Amerika einfließen.

Preise ohne Porto:

- in Europa € 12,00
- in den USA \$ 16,00 bei Sammelbestellungen
- in Kanada Can. \$ 18,00

Der Reinerlös fließt ungeschmälert dem Verein Gottscheer Gedenkstätte zu.

Bestellungen aus Österreich und Deutschland richten Sie bitte an:

Verein Gottscheer Gedenkstätte
 Albert Mallner, Schwarzer Weg 80
 8054 Graz

Bestellungen in den USA richten sie bitte an:

Elfriede Höfferle, 71-05 65th Place, Glendale, NY 11385
 Dabei sollen \$ 5,00 für die Versandkosten hinzu gerechnet werden. Bitte den Check/Money Order an:

Gottscheer Memorial Chapel

In Cleveland kann der Kalender über Frau Helene Klass, 15293 Sandalhaven Dr., Heights, Ohio 44130 bezogen werden. Bestellungen nimmt auch die Gottscheer Zeitung in Klagenfurt entgegen.



Gottscheer Wandkalender 2014

Offenhaltung der Gottscheer Gedenkstätte

Besuche der Gedenkstätte sind nach telefonischer **Voranmeldung** bei einer der nachstehenden Personen möglich:
 Albert Mallner, Schwarzer Weg 80, 8054 Graz –
 Tel. Nr. 0316 – 24 15 53
 Edelbert Lackner, Radegunderstraße 32, 8044 Weinitzen –
 Tel. Nr. 03132 – 24 69
 Rosemarie Rauch, Kogelweg 3, 8045 Graz –
 Tel. Nr. 0316 – 29 73 16

Der Vorstand des Vereines Gottscheer Gedenkstätte

SENDER :

Gottscheer Memorial Chapel Inc.
 71-05 65 th Place, Glendale, N.Y. 11385

NON PROFIT ORG.
U.S.POSTAGE PAID
 Flushing N.Y.
 Permit No. 1643

Absender - Sender - Expéditeur:
Verein Gottscheer Gedenkstätte
Schwarzer Weg 80, A-8054 Graz

Österreichische Post AG
 Info. Mail Entgelt bezahlt.

Spendenliste

- USA**
- Anonym, € 300,-
- Österreich**
- Kraker Johann, Werndorf € 500,-
 - Zupancic Elisabeth, Graz 1 gold. Baustein zur Geburt des 1. Urenkels „Clemens“ € 80,-

Roman Lejlak

Verjagt!

Ethnische Säuberung in Slowenien

Die Vertreibung der Deutschen in den Jahren 1943/46

Das Hardcover-Buch Verjagt! (Format 24 x 19 cm, 890 Seiten, zum Preis von 39,00 € kann ab sofort in der Geschäftsstelle des Alpenländischen Kulturverbandes Südmark telefonisch (0316/82 53 18) oder per E-Mail (akvs@kulturverband.at) bestellt werden.